

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **28 (1946)**

Heft 44

PDF erstellt am: **24.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.30  
 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
 Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken /  
 Abonnements-Eingehungen auf Postkassenkonto VIII b 58 Winterthur

**Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine**  
 Verlag: **Grossenclaus, Schweizer Frauenblatt**, Zürich  
 Inseraten-Nachnahme: August Gier 21-2, Stadthaus 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433  
 Administration, Druck und Expedition: **Buchverlag Winterthur AG**, Telefon 222 52, Postfach-Ronto VIII b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

**Insertionspreis:** Die einpaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /  
 Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. /  
 Schriftgröße für 60 Rp. /  
 Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorbeschriften der Inserate -  
 Inseratenabschluss Montag abend

### Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen

(Zum Reformationsfest)

Der mittelalterliche Mensch suchte sich des gnädigen Gottes zu verschern durch gute Werke, sogar durch Geldleistungen. Aber die Reformatoren lehnten alle guten Werke ab, wenn sie als Mittel gebraucht wurden, Gott auf unsere Seite zu bringen, sich seiner zu verschern. Die Reformatoren haben uns aus der heiligen Schrift neu gelehrt, es gibt nur den Weg des G l a u b e n s zu Gott. Hebr. 10, 6: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Uns läßt der damalige Streit um Glauben und Werke kalt. Denn es geht uns heutzutage weniger um das ewige als um das irdische Heil. Wie sichern wir uns die ewige Seligkeit? Wer garantiert mir Leben, Gesundheit, Glück? Wenn sich heute so viele vom christlichen Glauben abwenden, so geschieht es, weil sie überzeugt sind, daß er für ihren „Lebenserfolg“, ihre „Karriere“, ihre „Besserstellung“ völlig belanglos ist.

Und doch zeigen uns die heutigen Zustände, daß jeder von uns in den wichtigsten Fragen von

Mensch zu Mensch (Ehe, Familie, Beruf, Erziehung, Staat) eine letzte Orientierung, ein höchstes Maß braucht. Wohin wir kommen, wenn der Mensch nur nach seinem Wert für den Staat, nach seiner Nützlichkeit als Arbeiter bewertet wird, haben die letzten Jahre gezeigt. Aber welches ist für uns der Weg zu Gott? Der einzige Weg ist nach wie vor Jesus Christus. Und dieser Weg wird nur durch Glauben gangbar, nur dadurch, daß wir die in ihm angebotene Sündenvergebung für uns annehmen, Tag für Tag aus ihr leben und Gutes stiften. Zudem er uns Christus schenkt, gibt uns Gott auch alles, was wir zum Leben am nötigsten haben. Zuerst ist in Krankheit, Gebuld mit Menschen, die uns ein Pfahl im Fleisch sind, Freiheit in bedrückenden und qualenden Lebensbedingungen, Vereinfachung zum Vergessen und Neuanfangen, Hoffnung, wo menschliche Weise nichts mehr zu hoffen ist. Das alles wird dem gekennet, der den Weg des Glaubens wählt, während sich an dem, der sein Leben allein zum Zweck der Existenzsicherung verwendet, immer wieder das Gleichnis vom reichen Kornbauern wiederholt. . . „so geht es dem, der Schätze hat, und ist nicht reich in Gott!“

bilfe. In einem dieser Geschäfte, kennlich am Platz der Hilfsaktion, besahen wir zwei Franken und spenden die nötigen Coupons für Paket A, das 100 Gramm Fett (100 Gramm Coupons), 200 Gramm Kondensmilch (1 Liter), 225 Gramm viertelstetiger Schokolade (100 B.) und 50 Gramm Kakaopulver enthält, oder stifteten den gleichen Betrag für das couponfreie Paket B mit 200 Gramm hochwertiger Suppe, 185 Gramm Dörrfrüchten und 100 Gramm Nahrungsmitteln. Diese Aktion „Hilfsaktion“ Päckli hat den großen Vorzug, einfach zu sein, insofern für den Spender als für das Personal der Geschäfte, das auf vorgedrucktem Formular je einem Spender eine Quittung ausstellt und das Geschäft an die Sammelstelle weiterleitet. Diese besorgt den Lebensmittelaufkauf im großen, wobei die Lieferanten auf einen Verdienst zugunsten der Aktion verzichten.

Der 29. Oktober wurde in der Stadt und im Kanton Zürich zum Zweifrankensäckli-Tag erkoren. Wir wissen es, viele Verkäuferinnen haben sich an diesem Tag und auch später voll und ganz in den Dienst dieser Aktion gestellt, von der das Leben hundert von Kindern und Müttern abhängt. Sie geht noch weiter bis 15. November und wir dürfen wohl hoffen, daß in vielen Herzen die Hilfsbereitschaft zur Tat drängt. Die Not ist un-

lagbar groß. Wir alle, die wir den Hunger nicht kennen, können uns den Jammer der Mütter kaum vorstellen, die ihren Kindern nichts zu essen geben können. Keine Coupons — wie wollten wir das zu sagen wagen, angesichts unseres reichlich gedeckten Tisches. Und wenn wir wirklich keine Coupons entbehren könnten oder wollten, ein couponfreies Paket werden wir trotzdem spenden.

In den Hungergebieten werden die Lebensmittel durch die erfahrenen Genuß des Arbeiterkassenwertes, des Caritas, des Hilfswerkes der evang. Kirchen und des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe unter Kontrolle von Delegierten der Schweizer Spende nach Maßgabe der größten Dringlichkeit verteilt. Die Weiterführung der Kindererziehungen in den Gläubiggebieten hängt von unserer Spende ab.

„Genug ist nicht genug.“ Die Worte C. F. Meyers mögen uns nicht jähren sein. Ein Hungerer — vielleicht der schlimmste — steht den Armen und Lernsten in den verwüsteten Ländern bevor. Sittlich wir darum Lebensmittelpakete, legen wir Maßhaltenscoupons in die Urnen in den Rationierungsgeschäften, greifen wir zu den Einzahlungscheinen. Tun wir, was wir unserem Gewissen schulden und dem uns zuteil gewordenen gnädigen Schicksal.

### Spendet „Zweifrankensäckli“!

Mit schönem Glanz haben die Schweizerischen Frauenvereine im letzten Mai die Hilfsaktion für hungrende Kinder und Mütter ins Leben gerufen. Sie sollte zu einer Aktion des gesamten Schweizervolkes werden, zu einer großen, wirksamen Unterstützung der vom Bundesrat beschlossenen Hilfsaktion für die Hungernden in den Notgebieten Europas. Ist sie das geworden? Kleinfant und Beschäftigte mühen wir dies verneinen. Es geschah wohl manches, aber längst nicht genug, längst nicht so viel wie geschehen muß, um Tausenden schmerzhaft erhoffte Hilfe zu bringen.

Im Juli begann die Aktion mit einer Kondensmilch-Sammlung. 140 000 Büchsen kamen zusammen. Viel und doch wenig, wenn man bedenkt, wie groß der Milchmangel überall im zerstörten Auslands ist und wie sehr gerade die Kleinen und Kleinsten davon betroffen sind. In Dutzenden von Kantonen ist der Vorrat bereits verschwunden. Unter anderem wurden 52 000 Büchsen nach Ungarn geliefert. Wenn 1400 Kinder — eine kleine Zahl verglichen mit der großen Zahl der Dörliter Milch erhalten, reichen diese Büchsen knapp zwei Monate. Leider haben sich die weltweite Schwäche und der Kanton Zürich an dieser bedeutenden Sammlung nur langsam beteiligt.

Außerordentlich erfolgreich war die Hilfsaktion-Zusammensetzung. Wir danken Ihnen — schreibt eine einfache Frau an die Zentralleitung der Hilfsaktion — daß Sie uns Gelegenheiten geben, auf ehrenvolle Weise unsere Vorräte abzugeben, und damit hat sie wohl aus dem Herzen vieler Schweizerfrauen gesprochen. 300 000 Kilo Süßmilchfrische haben den Weg in die Schälmaschine in

Herzogenbuchsee gefunden. Schulfräulein, Frauenvereine, freiwillige Hilfskräfte — so folgten das ganze Städtchen hat während Wochen dem Erlösen der Spenden mitgeholfen. Das sorgsam sortierte Sammelgut ist nun geschäftlich und bereits sind 100 Tausend größtes Mehl für wochenspendende Suppen verpackt und zur Ausreise bereit.

Das endgültige Ergebnis der Maßhaltenscoupons-Sammlung steht zurzeit noch nicht fest, weil die Sammlung weitergeht. Bis heute sind rund 350 000 Maßhaltenscoupons eingegangen. Dieser Betrag wurde nicht durch Zählen ermittelt, sondern durch die Goldwaage der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt St. Gallen.

Hand in Hand mit der Me-Sammlung wurde eine Postspendensammlung eröffnet. Die spendentüchtigen Beiträge dienen zum Ankauf der Arbeitsmittel, hunderte feiner Beiträge aus den Kreislagen einfacher Bevölkerung, oft von währenden Worten begleitet, sind aus allen Beständen eingetroffen. Denken wir daran: um die aus der Me-Spende freierwerbenden Lebensmittelpakete, bedarf es noch manchen Franken. Die Postspendekonten der Hilfsaktion lauten: Zürich VIII/2116 und Lausanne III/2107.

Die größten Hoffnungen haben die an der Spitze der Hilfsaktion stehenden Frauen auf die letzte und wichtigste Aktion gesetzt, auf das

### Was geht uns Frauen unsere Wirtschaft an?

Vor kurzem hat der Schweizerische Frauenkongress in zwei Resolutionen zu verschiedenen Fragen unserer Wirtschaftslebens Stellung genommen. Die eine rief die Bedeutung der Frauenarbeit für die Nation in den Vordergrund und leitete daraus die Forderung der freien Berufswahl und -ausübung, der gleichen Aufstiegsmöglichkeiten, des gleichen Lohns für gleiche Arbeit für Mann und Frau ab. Die zweite Resolution stellte die Wirtschaft in den Gesamtrahmen unseres staatslichen und privaten Wirtschaftslebens. Von der Erkenntnis ausgehend, daß Zusammenarbeit die notwendige Grundlage zur Erreichung der allgemeinen Wohlfahrt ist, lehnte sie die rücksichtslose Verfolgung von Eigeninteressen auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet ab und wandte sich in einem eindringlichen Appell an die Frauen, dieser, einer Demokratie eintrüglichen Ordnung zuzustreben. Leider sind

die Einflüsterer, die der Frauenkongress so klar formuliert hat, unter uns Schweizerinnen noch nicht so Allgemeinvergnommen, wie sie es ihrer Bedeutung für unser persönliches und staatsliches Leben nach sein sollten. Nicht nur fehlt uns noch weitgehend die notwendige Solidarität, es fehlt oft einfach auch das Interesse diesen Fragen gegenüber. Und doch sollten uns primitivste Überlegungen darüber belehren, wie notwendig für uns eine wohlüberlegte Stellungnahme im wirtschaftlichen Leben unseres Landes ist. Mit unserem Einkaufsfors können wir den unsozialen Arbeitgeber zwingen, für seine Angestellten anständige Arbeits- und Wohnverhältnisse

zu schaffen. Mit unserem Einkaufsfors können wir selbst einem fremden Land zeigen, daß wir mit feiner Politik uns oder andern Ländern gegenüber nicht unerwunden sind. Die Wirtschaft ist aber auch das große Nervenzentrum, aus dem Staat wie jeder einzelne Bürger die Mittel schöpft, die ihm die Erfüllung seiner Aufgaben auf materiellem wie kulturellem Gebiet praktisch erst ermöglichen. Im persönlichen Alltag wie auch in jenen Werken, die wir als gemeinnützig betrachten, sind wir Frauen immer wieder darauf angewiesen, aus diesem selben Brunnen zu schöpfen und sind mit Datum interessiert, daß die Quelle reichlich und stetig fließt und daß jeder den ihm zukommenden Teil schöpfen kann.

Unsere Wirtschaft hat sich, namentlich unter den Einwirkungen der beiden Weltkriege dieses Jahrhunderts, von Grund auf gewandelt. Das früher allgemein anerkannte Prinzip der Handels- und Gewerbefreiheit der Bürger ist einer immer stärkeren staatlichen Lenkung gewichen, insofern heute die noch immer in unserer Verfassung verankerte Handels- und Gewerbefreiheit bald eher die Ausnahme als die Regel darstellt. Die Entstehungsbedingungen darüber, welche Richtung das wirtschaftliche Leben einzuschlagen habe, liegt heute in der ganzen Welt wie auch bei uns vorwiegend bei den Regierungen und Parlamenten. Eine logische Folge dieser Entwicklung ist, daß jede Wirtschaftsgruppe auf ein sich legitimes Weg vertritt, die den zukünftigen Interessen ihre Eigeninteressen besonders in den Vordergrund zu rücken. So haben wir heute das Bild, daß Wir-

### Aller Seelen

Warum wöhlt ihr den Frühen, düstern Tag  
 Im uns mit eurer Nähe zu beglücken?  
 Wenn kalt und grau die Welt auch scheinen mag  
 Und wenig Blumen mehr die Erde schmücken . . .

Ist es um tief-erlebnen Trost zu bringen  
 Wenn kalt und grau die Welt auch scheinen mag  
 Daß durch das Dunkel ewige Strahlen bringen  
 Und daß aus Sterben Leben aufsteht? . . .

A. H. R.

### Michaela

Ein Frauenstück  
 Von Irma und G. Faber du Saur

Im Ofen bestand Jeannette ihre Matura mit Glanz. Sie hatte die Wochen vorher keine ganze Nacht mehr geschlafen. Und jetzt war es endlich geschafft. Mühselig ließ Michaela mitten in der Arbeit die alten, lang ererbten Beigehäute wieder auf sich einbringen, Dampfbrot, Schmalzschokolade, Auf nach Zwiegespräch, heiß und dunkel-schwarz. Sie lauschte erregt. Jeannette mußte sie befragen in ihrem Herzen fragen, Jeannette, was will der wehe Ton? Aber sie hatte in der Wirklichkeit keine Brüde zu ihr.

Am selben Abend erschien Jeannette in Michaelas Stubchen mit einem riesengroßen Strauß von Rosen.

„Michaela, lege deine Hand auf meine Stirn.“  
 Michaela gehorchte.  
 „Michaela, küsse mich.“ Jeannette kniete vor Michaela, die auf ihrem Bett lag. Michaela neigte sich und küßte ihr die Stirn. Jeannette brach in Tränen aus. Sie stand auf und legte ihre Hand auf die Stirn. Die Hand zitterte. Das ganze Mädchen zitterte. Michaela überstürmte sich. Sie trat zu ihr und küßte sie auf den Mund und drängte sie zur Tür hinaus.  
 „Geben Sie.“ — Jeannette lächelte und sagte, fast ohne Ton, so tief aus dem Herzen heraus:  
 „Danke.“ — Dann war Michaela wieder allein. Es war so spät. Sie entließte sich träumerisch. In der Nacht meinte sie ein Klopfen an ihre Tür zu hören. Sie hatte nie zugeschlossen, so sagte sie leise: herein. Sie mußte ja, wer es war und wie es schief nach, als Jeannette im Nachtlicht bei ihr kniete und in die Dunkelheit hineinlächelte:  
 „Michaela, du bist das Wunder der Schöpfung. Michaela, du bist immer im Paradies. Wir sind in Verwirrung und Dunkelheit. Wie sind abgerufen und schweben im Meer. Du hast die Verbindung bewahrt. Bisher meinte ich nicht, was mir fehlt. Du hast mir meine Armut gezeigt. Du weißt meinen Reichtum selber nicht, so sehr ist er deine Natur. Vater, Mutter, die Schwestern, sie denken dir eine Wohltat zu tun, daß du sie uns bist, und manchmal ahnen auch sie, daß es umgekehrt ist. Daß es Wohltat von dir ist, bei uns zu sein und uns zu hegen. — Ich darf zu dir sagen, du läßt es dir in lächer Demut gefallen. Aber ich bitte dich, lege auch du zu mir wie zu deiner Schwester. Bin ich nicht mehr deine Schwester als die Kinder in Fremden? Sieht du nicht, daß du mehr meine Schwester bist als Amette und Judith?“

„Sie frieren so!“ sagte Michaela leise. „Du freest so sehr, Jeannette, geh in dein Bett!“  
 „Ich friere, wo du nicht bist!“ flüsterte Jeannette. Michaela legte sich auf und zog Jeannette zu sich nieder. Sie küßte das zitternde Mädchen in ihre Wolldecke ein, und so saßen sie nun dicht aneinander geschmiegt, und Michaela spürte dankbar, wie das Zittern Jeannettes nachließ und sie ganz ruhig wieder in ihrer Ruhe. Sie streichelte leise ihr liebes Gesicht, das sie kaum sah in der Dunkelheit. Mühselig fand Jeannette auf und legte zärtlich die Decke wieder glatt über Michaela.  
 „Ich danke dir Michaela.“ flüsterte sie. „Jetzt kann ich an die neue Arbeit gehen.“ Sie strichte flüchtig ihr Gesicht mit den Lippen und ging auf ihren bloßen Füßen leise hinaus. Michaela lag bis zum Morgenämmern und dachte dem allen nach.

Am anderen Tag war sie verwirrt bei der Arbeit, sie fürchtete sich, Jeannette zu begegnen. Doch Jeannette schaltete beim Frühstück. Amette erzählte, sie machte einen Morgenpassagiergang, vor Glück, ihr Gatten hinter sich zu haben und freute sich, wenn sie nur auch erst mit der Frauenkassette fertig wäre. Am Sonntag war Frau Doktor wie immer bei ihrem Mann in der Praxis. Amette und Judith in der Schule. Michaela machte sich eilig an ihre Arbeit, während sie doch die Sorge nicht beiseite konnte, wie es Jeannette heute ginge. Sie bearbeitete die Treppe eilig mit dem Stahlpflaster, wie sie flüchtig Jeannette vor ihr fand. Sie strahlte, wie sie sie noch nie gesehen hatte. Ihre Augen, ihr Mund, ihr ganzes Wesen strahlten. Sie schwang ein bünnes Heft in der Hand und sagte zu Michaela:  
 „Ich habe dir aufgeschriebene Sonne Lob und Dankopfer gebracht, ich tra es auch mit dir dich. Dann habe ich mir auf der Universität das Vorlesungsver-

„Michaela, lege deine Hand auf meine Stirn.“  
 Michaela gehorchte.  
 „Michaela, küsse mich.“ Jeannette kniete vor Michaela, die auf ihrem Bett lag. Michaela neigte sich und küßte ihr die Stirn. Jeannette brach in Tränen aus. Sie stand auf und legte ihre Hand auf die Stirn. Die Hand zitterte. Das ganze Mädchen zitterte. Michaela überstürmte sich. Sie trat zu ihr und küßte sie auf den Mund und drängte sie zur Tür hinaus.  
 „Geben Sie.“ — Jeannette lächelte und sagte, fast ohne Ton, so tief aus dem Herzen heraus:  
 „Danke.“ — Dann war Michaela wieder allein. Es war so spät. Sie entließte sich träumerisch. In der Nacht meinte sie ein Klopfen an ihre Tür zu hören. Sie hatte nie zugeschlossen, so sagte sie leise: herein. Sie mußte ja, wer es war und wie es schief nach, als Jeannette im Nachtlicht bei ihr kniete und in die Dunkelheit hineinlächelte:  
 „Michaela, du bist das Wunder der Schöpfung. Michaela, du bist immer im Paradies. Wir sind in Verwirrung und Dunkelheit. Wie sind abgerufen und schweben im Meer. Du hast die Verbindung bewahrt. Bisher meinte ich nicht, was mir fehlt. Du hast mir meine Armut gezeigt. Du weißt meinen Reichtum selber nicht, so sehr ist er deine Natur. Vater, Mutter, die Schwestern, sie denken dir eine Wohltat zu tun, daß du sie uns bist, und manchmal ahnen auch sie, daß es umgekehrt ist. Daß es Wohltat von dir ist, bei uns zu sein und uns zu hegen. — Ich darf zu dir sagen, du läßt es dir in lächer Demut gefallen. Aber ich bitte dich, lege auch du zu mir wie zu deiner Schwester. Bin ich nicht mehr deine Schwester als die Kinder in Fremden? Sieht du nicht, daß du mehr meine Schwester bist als Amette und Judith?“

Ein bleibender Nutzen

Die Zerstörungen, die der Krieg gebracht, sind uns so gegenwärtig und belasten unsere Seele...

Präsidentinnen-Konferenz des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht

Die Präsidentinnen der Sektionen des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht versammelten sich kürzlich zu einer Aussprache in Bern...

Beide Referentinnen besprachen die an den Kongress gelangten Resolutionen. Frau Dr. Quinche...

Frau Dr. Leuzli sprach über die Mängel des jetzigen Wahlgesetzes und die Notwendigkeit einer Reform...

Das Ergebnis der diesjährigen Präsidentinnen-Konferenz war weitgehend ein gleichmütiges...

Ein halbes Duzend war beinahe immer beisammen. Es klapperten die Stricknadeln, es wurde gebastelt...

So müssen wir es heute hinnehmen, daß unsere bereits auf Hochtour laufenden Exportindustrie

Exportindustrie

und die gleichermäßen höchst angestregte Fremdenindustrie durch behördliche Maßnahmen noch weiter forciert werden...

Angesichts unserer heutigen Wirtschaftslage, die leider in so vielem nicht mehr dem Sinn und Geist unserer Bundesverfassung folgt...

Hilva Autenrieth

Emilie Amstein

zum 70. Geburtstag am 30. Oktober 1946

Der Frauenvereinstagungen in Basel zu beschließen pflegt, der kennt sie gut, unsere Sozialistin Emilie Amstein...

Besonders die Frauenstimmrechtsfrage Basels sind stolz auf die Leistung Emilie Amsteins. Aber sie sind ihr auch von Herzen zugeban. Wann hätte sie sich je nicht in ihrer Hilfsbereitschaft...

Ein halbes Duzend war beinahe immer beisammen. Es klapperten die Stricknadeln, es wurde gebastelt...

„Um des Lichts gefell' ge Flamme...“ Die Abende erlöschten früh und bald schon leuchteten durch den Filter der Scheiben die kalten Lichter in den Stuben...

Der Vorrat der Nr. 36, 37, 41

des gegenwärtigen Jahrganges des „Schweizer Frauenblatt“ mit Artikeln über den Frauenkongress sind durch große Nachfrage sehr knapp...

Administration des Schweizer Frauenblattes

schaffsführer, Verbandssekretäre, Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter gleichzeitig auch wichtige politische Ämter bekleiden und beispielsweise oft Mitglieder unserer National- oder Ständerates sind...

jeder Sieg von Sonderinteressen auf Kosten einer andern, meist einer schwächeren, oder richtiger gesagt, schwächer vertretenen Gruppe geht. Heute fallen die Entschiede — und dies ist für uns Frauen besonders wichtig — meist zu Lasten der Konjunkturten, treffen also nicht die Seite des Erwerbes sondern die Preise...



geheimnis getauft. Jetzt habe ich Mut für den neuen Anfang. „Michaëla sagte leise: „Du bist so froh. Ich war in Angst um dich.“...

„Du bist so froh, ich war in Angst um dich.“ — Sie sah wie ein glühendes Kästchen bei dieser Rede über Jeanettes Gesicht ging, und sagte hinzu: „Nur weil niemand uns hört“, und schraubte eifrig weiter.

„Kannst du nicht machen?“ fragte sie, „ich will dir meine Vorlesungen zeigen.“ In großer Freude machte Michaëla Licht, und weil nur ein Stuhl da war, saßen sich beide zusammen auf das Bett. Jeanette zeigte ihr die Titel der Vorlesungen, die sie besorgen wollte und sagte ihr von jeder, was sie sich besonders erwarre.

„Um des Lichts gefell' ge Flamme...“ Die Abende erlöschten früh und bald schon leuchteten durch den Filter der Scheiben die kalten Lichter in den Stuben in die wir uns zurückziehen, wenn draußen der heulende Novemberwind über die nackten Winterbäume durch die Straßen fegt...

Das war nicht nur so schön tanzt. Ich war immer nur weniger als alle, Werner als alle. Ich habe keinen Vater. Ich habe keine Mutter. Niemand, der aus meinem Blut ist. „Jeanette erwiderte leise: „Alle, die in dem Leben, in dem du lebst, sind aus deinem Blut. Alle, die in dem Leben möchten, die dich erkennen. Das darfst du nie vergessen. — Wasche mich beinens Wästers“, und als Michaëla sich nicht rührte, bat sie noch leiser: „Wie gestern.“ Michaëla umschlang sie und küßte sie aus tiefstem Herzensgrund. Darauf ging Jeanette lächelnd fort. Michaëla löschte das Licht aus und entkleidete sich langsam. Sie schlief in einem großen Zierbett ein. (Fortsetzung folgt.)

Oh wie heute noch schön ein schönes Beisammensein

Grundsätze über die Erwerbstätigkeit der Frauen

Referat von Gertrud Riggli, gehalten an der Delegiertenkonferenz des Schweizerischen Frauensekretariates, Mai 1946.

Die Frauenarbeit und ihre Stellung in der Erwerbswirtschaft ist eine Frage, die alle Frauen und alle Frauenverbände angeht;

nicht nur die Berufsverbände, sondern auch die Vereine mit politischer oder gemeinnütziger oder allgemeiner kultureller Zielsetzung. Die Fragen der Frauenarbeit betreffen die einzelne Frau vor allem dann, wenn sie berufstätig ist, aber auch als Mutter von Töchtern, die ins erwerbsfähige Alter kommen, als Frau eines Mannes, der in seiner Arbeit von Frauen konkurrenziert wird, als Hausfrau, die keine Hausangestellte findet, als Käuferin in einem Geschäft, als Gast in einem Hotel, als Patientin im Spital; überall kommt sie mit Aspekten der Frauenarbeit in Berührung. Aber auch die Vereinszugehörige der sozial, politisch und kulturell tätigen Frauen haben mit denjenigen der berufstätigen Frauen ein gemeinsames: ihr Wirken und Streben auf den verschiedenen Gebieten bestimmt die Stellung der Frau in der Gesellschaft.

Man hört nicht selten von Frauen die Meinung, daß der Teil der Frauenbewegung, der versucht, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen zu verbessern, gesellschaftliche und wirtschaftliche Maßnahmen zu ihren Gunsten zu beeinflussen, rein äußerliche und im Grunde genommen ungeeignete Maßnahmen erhebe. Wesentlich sei die Bewegung, die vom Geistigen und Sittlichen ausgeht, welche die inneren Werte und Würde der Frau neu begründen, ein neues Idealbild der Frau schaffen wolle. Danach werden alle übrigen Fragen von selbst eine Lösung finden. Es ist bedauerlich, wenn dermaßen ein Graben aufgeworfen wird, indem Bewegungen zur materiellen Verbesserung der Frau der ethische Gehalt entzogen wird und umgekehrt die geistig-ethische Erneuerungsbewegung sich allzu sehr von den realen Verhältnissen entfernt.

Das gilt im besonderen für die Erwerbsarbeit der Frau. Sie ist, richtig eingeordnet, nur ein Teil der Frauenaufgabe innerhalb der menschlichen Gemeinschaft. Nicht nur die Männer, auch die Frauen stellen sich zur Frage der Frauenarbeit sehr verschieden ein. Es gibt keinen allgemeinen Frauenstandpunkt.

Den Ursachen, die zur Entwidlung der modernen Frauenverarbeitete geführt haben, sind schon manche Untersuchungen und Darstellungen geworden worden. Wir sehen sie als bekannt voraus. Früher, als jede Familie zur Haupterwerbsquelle selbst erzeugte, was sie brauchte, fanden die weiblichen Familienglieder innerhalb der Hauswirtschaft genügend Beschäftigung. Seither haben sich aus der Familien- und Produktionsgemeinschaft immer mehr einzelne Tätigkeiten als Gewerbe und Industriezweige abgelöst (Lebensmittel-, Textil- und Bekleidungsindustrie, und so weiter) und die Tätigkeit im Haushalt ist auf die Gebiete zusammengegrumpft, die heute als Hausarbeit gelten. Von dieser Arbeit entgleiten der Hausfrau nach und nach weitere Teile, ohne daß neuer Fülle sie erheben würde. Denn auch die Kinder fühlten beim heutigen Vorkwiegen der 1-2-Kinderfamilien das Heim nicht mehr aus. Auf diesen Hintergrund ist die Auseinanderberegung zum Thema „Ehe und Beruf“ zu stellen, auf das noch zurückzukommen sein wird. Vor der gleichen Ausgangslage steht auch das junge Mädchen und die unverheiratete Frau. Die meisten stehen vor der Notwendigkeit, sich außerhalb des Heims einen Wirkungskreis zu schaffen, mit anderen Worten: am Erwerbsleben teilzunehmen. Darum besteht für alle Frauen die Pflicht, die Fragen zu studieren, welche die Eingliederung der Frau in das Erwerbsleben stellt.

Die zwei Triebfedern zur Arbeit.

Man kann nicht genug darauf hinweisen, daß die Notwendigkeit, sich die Mittel zum eigenen Unterhalt zu verschaffen, nur die eine Triebfeder zur Arbeit ist. Die andere ist der Wunsch des Menschen, die in ihm ruhenden Kräfte zu regen und sie in den

Dienst eines sinnvollen Wertes zu stellen. Der Drang nach Betätigung ist beim normalen Menschen etwas ganz Natürliches. Und je mehr er eine seinen Fähigkeiten und Neigungen zuzugende Tätigkeit ausüben darf, desto mehr Befriedigung, desto größerer Arbeitslust und Arbeitsfreude empfindet er. Weil wir diese Arbeit als normales Bedürfnis des Menschen erkennen, ja als Mittel zur Entfaltung der Persönlichkeit, darum müssen wir dafür sorgen, daß auch die Frauen die Möglichkeit haben, sich gleichberechtigt am Arbeitsleben zu beteiligen. Aus diesem Grunde müssen wir uns gegen die Schranken wenden, die Sitze, Tradition und Sitte, Verbandsbeschlüsse und menschliche Vorurteile aufrichten.

Die Schweizer Frau in der Landesverteidigung

Die Fürsorge an der Zivilbevölkerung

GR. Als Ergänzung und Entlastung der Luftschutzorganisationen rief der Bundesrat durch Beschluß vom 9. April 1943 den Fürsorgedienst an der Zivilbevölkerung bei Kriegsschäden ins Leben. Bei den sehr umfangreichen Aufgaben, die der Fürsorgedienst im Ernstfall zu bewältigen geübt hätte, erwies sich neben der Mitarbeit der Zweipartei- und Roten Kreuzes, der Samaritervereine und der Pfadfinder vor allem jene der Frauenvereine, insbesondere des Zivillen Frauenhilfsdienstes am wertvollsten. Dies hatte der Bundesrat bereits erkannt, indem er in seinen Beschluß festlegte, daß als Leiter, Stellvertreter und Mitarbeiter der in den verschiedenen Gemeinden zu schaffenden Fürsorgestellen auch Frauen beizugezogen werden können. Die Praxis entsprach dann nicht ganz den gegobenen Erwartungen: Die Leiter bestanden zu 92 Prozent aus Männern und nur zu 8 Prozent aus Frauen, während unter den stellvertretenden Leitern 82 Prozent Männer und 18 Prozent Frauen zu finden waren. Die Gemeindebehörden wählten auf diese Posten unter den Frauen meist Lehrerinnen, Krankenschwestern und Hausfrauen, die in der Gemeinde großes Ansehen genossen. Ihr durchschnittliches Alter schwankte zwischen 38 und 53 Jahren. Ein wesentlich anderes Bild ergibt sich bei den Hilfskräften. Ihre Werbung erfolgte in der Hauptsache bei Frauen und Töchtern, bei denen keine der einschneidenden Bestimmungen zuträfen. Von den total 77 189 im Fürsorgedienst eingetellten Personen waren allein 53 786 Frauen, das sind rund 69 Prozent. In 15 Kantonen war ihr Anteil noch höher, so belief er sich zum Beispiel im Thurgau auf 79, in Graubünden auf 82 und in Basel-Stadt sogar auf 88 Prozent. Einen einzig dastehenden Fall unter den Gemeinden mit über 1000 Einwohnern bildet Chur, arbeiteten doch dort 550 Frauen ohne einen einzigen Mann im Fürsorgedienst.

In den Aufgabengebieten der Fürsorgestellen gehörte die Einrichtung von Vorkoststellen, die Vorbereitung von Notlagern und Notkranzengimmern. Leerstehende oder leicht bereit zu stellende Gebäude und Wohnungen, die sich zur Unterbringung von Obdachlosen eignen, mußten ausfindig gemacht, der dringende Bedarf an Kleidung, Wäsche und Einrichtungsgegenständen sichergestellt, Möbelstellen für Obdachlose vorgesehen und schließlich Maßnahmen für die Betreuung von Kindern, Jugendlichen, Alten und Gebrechlichen getroffen werden. Im ganzen wurden 3344 Sammelstellen, 2434 Notkranzengimmern und 3540 Notkoststellen errichtet. Was Rekrutierung dieser Erhebungen war sehr befriedigend. Neben diesen materiellen Vorbereitungen hatte der Fürsorgedienst aber auch für eine eingehende Auffklärung der Bevölkerung zu sorgen. An vielen Orten

Warum haben wir aber gerade im jetzigen Zeitpunkt uns daran gemacht, Grundsätze über die Beschäftigung der Frau in der Erwerbswirtschaft aufzustellen, und warum bitten wir die Frauenverbände gerade jetzt, sich damit zu beschäftigen? Gegenwärtig besteht ja keine Notwendigkeit, sich für die berufstätigen Frauen zu wehren.

Den Anlaß haben 2 Umstände gegeben: die

Tätigkeit der Frau in der Landesverteidigung

und die Erinnerung an die Krisenzeit 1930-37. Die Frauenteilnahme ist Ende 1944, also zu einem Zeitpunkt gebildet worden, als die Lage auf dem Arbeitsmarkt jedem Moment kritisch zu werden drohte. Sie setzte sich zum Ziel, Anregungen zur Arbeitsbeschaffung für Frauen zu machen, Vorschläge von Behörden und Berufsverbänden zu studieren und darauf zu achten, daß die Frauen bei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nicht benachteiligt würden. Es zeigte sich schon in den Vorgesprächen, daß Vorschläge dieser und jener Art zwar

wurden in Merkblättern und Aufrufen in den Zeitungen auf die Gefahren und die Mittel, sich vor dem Schlimmsten zu schützen, aufmerksam gemacht.

Dem Fürsorgedienst ist der kriegsmäßige Einsatz nicht erspart geblieben. Kaum ein Jahr nach seiner Entstehung fielen am 1. April 1944 Bomben auf die Stadt Schaffhausen. Unmittelbar nach der Katastrophe leitete die Hilfsbereitschaft ohne Verzug ein. Die Kriegsrückführstelle richtete sofort in drei Schulhäusern Sammelstellen für Obdachlose ein. In der ersten Nacht mußten nur 101 Obdachlose untergebracht werden; sie fanden den Weg zur Fürsorgestelle durch vorbereitete große Plakate. Die Verpflegung erfolgte bis am Sonntagmorgen durch Feldküchen an den Sammelstellen. Diese erste Bewährungsprobe des Fürsorgedienstes stand unter der mütterlichen Leitung einer Frau, die eine wohlüberdachte und gut vorbereitete Organisation geschaffen hatte. — Nach der Bombardierung von Neuchâtel am 29. Oktober 1944 sah sich der Fürsorgedienst gezwungen, für 21 Obdachlose Unterkunft und Verpflegung zu beschaffen. Der Angriff auf Stein am Rhein am 21. Februar 1945 verursachte dem Fürsorgedienst viele Schwierigkeiten, um die 19 obdachlosen Familien so unterzubringen, daß sie beisammen wohnen konnten.

Trotzdem der Fürsorgedienst gemäß Bundesratsbeschluß als eine Einrichtung für die ortsanlässige Zivilbevölkerung gedacht war, haben sich in der Zeit vom September 1944 bis zum Mai 1945 Hunderte von Frauen dieser Organisation freiwillig für die oft mühsame und unersetzliche Betreuung von Flüchtlingen aus Italien, dem Elsaß und Deutschland in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt, namentlich in den Grenzantonen. In der Folge wurden die weiblichen Angehörigen des Fürsorgedienstes, die Arbeit in Flüchtlingslagern übernahmen, durch Verfügen des Generalstabes der Armee vom 4. Dezember 1944 als Freiwillige in den Hilfsdienst aufgenommen und hinsichtlich Befolgung, Verpflegung, Unterkunft, Vohnausfallentschädigung und Militärversicherung den Angehörigen des SFD gleichgestellt.

Auf Ersuchen der Militärdirektion des Kantons Baselstadt wurde auch eine große Zahl von Frauen des Fürsorgedienstes bei der Bereitstellung von Soldatenpäckchen für die Weihnacht 1944 mit. Im Februar 1945 stellte sich in vielen größeren Gemeinden eine erfreuliche Anzahl von Frauen der weichen die scharfe Gasatmosphäre notwendig gewordenen Gemeinschaftsverpflegung zur Verfügung, um beim Verkauf der Wochenabonnemente, dem Einzug der Guthabene und Wahlzettencoupons und bei der Abgabe der Suppe mitzuhelfen. In den Kantonen Argau, Baselst. und Appenzell A. Rh. betreuten die Helferinnen des Fürsorgedienstes erholungsbedürftige Kinder aus deutschen Konzentrationslagern. Weiter wurde in der Ostschweiz den kriegsgefährdeten Nachbarn jenseits der Landesgrenze durch Sammlungen der verschiedensten Art geholfen, und schließlich sei noch die ertragreiche Geschirrsammlung für die Elferhilfe der Basler erwähnt, die zur Hauptphase von Frauen des Fürsorgedienstes durchgeführt wurde.

gemacht werden können; aber die Arbeitsbeschaffung für Frauen hat zur Voraussetzung, daß die Stellung der Frauen im Erwerbsleben überhaupt geklärt und auf eine feste Grundlage gestellt wird.

Wir denken uns, daß auch hier vorbeugen besser als heilen ist, und daß wir gut daran tun, in Zeiten der Vollbeschäftigung Verständnis und richtige Einstellung gegenüber der Frauenarbeit zu schaffen, statt erst zur Abwehr anzutreten, wenn die Angriffe gegen die Frauenarbeit wieder beginnen. Während der letzten Krise fand die schweizerische und kantonalen Kommissionen zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige Frau geschaffen worden. Sie hatten sich unter anderem gegen Sparmaßnahmen des Staates und privater Unternehmungen zu wehren, die hauptsächlich in einem massiven Lohnabbau bei den Frauen gipfelten. Sie unternahm Schritte bei Firmen, die unter dem Druck von Zeitungs-kampagnen verzeirte Frauen entließen. Sie besaßen sich mit Motionen in den kantonalen Parlamenten, welche die Frauenarbeit einschränken wollten. Noch im Jahre 1942 ersuchte die Genfer Regierung den Bundesrat, er möge auf Grund seiner außerordentlichen Vollmachten das Doppelverdienstverbot unterbinden. Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, daß sich solche Vorgänge wiederholen, wenn die heutige Vollbeschäftigung einer Beschäftigungsphase weichen sollte, und es würde wohl wiederum nicht die Frauenarbeit in den Fabriken, die schwere Arbeit der Bäuerinnen oder der Wälder- und Bergbauern umritten sein, sondern die Arbeit im Handel, die Beherin, die Beamtin und alle in etwas geböhrender und gut bezahlter Stellung stehenden Frauen.

Immerhin hat sich die Situation gegenüber der Vorkriegszeit etwas verbessert. Es liegt eine internationale und eine schweizerische offizielle Vernehmlassung zum Problem der Frauenarbeit vor, die da und dort ihren Eindruck nicht verfehlen wird. Die Tagung der internationalen Arbeitskonferenz 1944 hat eine Empfehlung betreffend die Regelung des Arbeitsmarktes beim Übergang vom Krieg zum Frieden herausgegeben. Wäskmit 9 befaßt sich mit der Beschäftigung von Frauen und lautet:

Die Wiedereingliederung weiblicher Arbeitskräfte in die Friedenswirtschaft sollte sich nach den Grundfahen vollständiger Gleichstellung von Männern und Frauen gegenüber den bestehenden Arbeitsmöglichkeiten, gestützt auf Begabung, Geschick und Erziehung des einzelnen Arbeitnehmers, vollziehen, unbedenkt der Bestimmungen der Lebenserformen und Empfehlungen der internationalen Arbeitskonferenzen betreffend die Arbeit der Frauen.

Um die Frauen auf dem Arbeitsmarkt mit den Männern gleichzustellen und damit einen allzu nachteiligen Wettbewerb zwischen den hienusgehenden Arbeitnehmern zu vermeiden, sollten Maßnahmen getroffen werden, um die Ausstattung von Vorkriegszeiten zu begünstigen, die sich ohne Unterschied des Geschlechtes nach der Art der Arbeit richten.

Um genaue und lachliche Richtlinien zur Bestimmung der Art der Arbeit aufstellen zu können, die ohne Rücksicht auf das Geschlecht des Arbeitnehmers als Grundlage für die Festlegung der Lohnhöhe dienen sollen, sind Erhebungen in Verbindung mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden durchzuführen.

Das internationale Arbeitsamt begründet diese Empfehlungen über die Frauenarbeit damit, daß besondere Vorsichtsmaßnahmen nötig seien, um die Frauen in den Genuss der staatlichen Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung und Arbeitsbeschaffung zu bringen. Es erhoffte sich mit Hartnäckigkeit die Auffassung, daß die Frauen als ein Reservoir an Arbeitskräften zu betrachten seien, das man zur Regulierung des Arbeitsmarktes beliebig öffnen oder schließen könne. — Diese Begründung des internationalen Arbeitsamtes trifft auf die Schweiz zu. Hier und auch anderwärts sind die Frauen bei Verhandlungen stets der schwächeren Partnerin gewesen, sie werden es wohl immer bleiben, leidet endlich wegen der doppelten Aufgabe, die ihnen in der menschlichen Gemeinschaft zufällt: anfänglich Berufstätige und später Hausfrau und Mutter oder auch alles gleichzeitig zu sein. Deshalb ist bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse für die Frauen vermehrte öffentliche Aufmerksamkeit und Unterstützung nötig.

Das schweizerische Dokument, das angefordert wurde, ist der Zwischenbericht des Bundesrates

Abfchied

Verloft blieb mir Dein Bild zu schau'n, ich geh' durch die Tage wie im Traum, — und dieser im Herzen ein Feuer brennt das meine schwache Kraft verrennt ... Da recht ich im Garten hinterm Tor, des Späthommers einjame Nole hervor, reich mit im goldenen Abendglanz den letzten Duft aus dem Himmeltanz! A belheid Sprech er.

Kleines Beginnen . . .

Beit, die Hauptstadt des kleinen Staates Libanon am östlichen Mitteländischen Meere, liegt sehr schön, wie Lugano am Fuße des Salvaator, an eine Bergflanke gelegt; Lugano ist vom blauen Cerchio umspült, Beirut von den schwarzen Wellen des Meeres. Da wie dort liegen in den Hügelgärten des Berges kleine Dörfer verborgen, feigenbaum wachsen und in sonnigen Weinbergen reifen süße Trauben. Die kleine Götterwelt, von der hier zu erzählen ist, könnte also, was die äußeren Umstände betrifft, ebensowohl aus einem der Dörfer der Galilee oder in die strahlende Stadt Lugano verlegt worden sein,

wie daß sie tatsächlich aus einem der libanesischen Dörfern über dem Meere stammt.

Seit Jahrzehnten unterhalten die Amerikaner Schulen aller Grade in Beirut, um die östlichen Wälder des Mittelmeeres der Vorteile der Bildung der Weisen teilhaft werden zu lassen. Die jungen Leute des Liban Ostens sind sehr bildungshungrig. Auch in den Dörfern des Libanon wurde die Kunde von der Bildungsgeschichte, die über die Missionsschulen hinausging, freudig aufgenommen. Der kleinen Angela Jurdat wurde von ihren verständnisvollen Eltern erlaubt, ihre Heimatdörfer mit dem Aufenthalt in der Hauptstadt des Landes um am Meere zu verlassen. Sie durchlief alle amerikanischen Schulen in Beirut, darf sich auch in Kunstgewerbe und Musik unterrichten lassen, wird mit den Jahren Studentin der „Amerikanischen Universität“ in Beirut und erwirbt an diesem Institut den „Master of Art“ mit Auszeichnung.

Je mehr aber Angela Jurdat lernte und ihr Können ausübte und sich dadurch der drachliegenden Werte in der libanesischen Frau bewußt wird, umso schwerer beginnen die Rückschläge und Gebrechlichkeit der Frauen ihrer Heimat und die gelamten sozialen Zustände des Libanongebietes auf ihre Gemüter zu wirken. Früher schon wird sie in einem Komitee mit das den vielen gelangenen Frauen helfen will, die, wie die „kleinsten“ Kinder, weit weniger

„schuldig“ als die Opfer der sozialen Verhältnisse waren.

Aber nicht allein, was die jungen Reformerrinnen an Wissen und neuen Anschauungen unter ihren Mitgeschwestern verdorben, weckte diese auf. Es ist eine alte Laftade, daß auch im Liban Osten viele junge Leute, denen die targe Heimat zu wenig Existenzmöglichkeiten bot, auswanderten, die meisten nach Amerika. Die Landien ihnen zurückgebliebenen Angehörigen regelmäßig einen Anteil von ihrem erworbenen heiligen Verdienst, dazu aber auch Beirichte über die ganz andere Lebensart und über die richtige Stellung der Frau in Amerika. Diese Kunde verweilte sich im ganzen Libanongebiet, die Frauen begannen sich zu organisieren und, soweit es bei ihren ärmlichen und rückständigen Verhältnissen möglich war, einander gegenseitig zu helfen, damit sie sich auch einige Bildung und nützliches Können aneigneten, besonders um die Erziehung der Kinder zu fördern.

Angela Jurdat, die ehemalige Studentin an der „Amerikanischen Universität“ in Beirut, erhielt eine Zehrerführung für Soziologie und Psychologie an daselbst. Auch der Heimatstaat vertraute sie mit angesehenen Lehrern. Aber es drängte die junge Geschick, auch die Welt kennen zu lernen und sich in einem anderen Lande fortzubilden. Sie ließ sich erste nach Genf über, wo sie im „Institut Universitaire des

Hautes Etudes Internationales“ studierte. Später führt sie ihr Weg nach Amerika, dem sie heute zu verdanken hat. An der Universität von Michigan gewinnt sie ein Stipendium für die Jahre 1940/47. Von den Vereinten Nationen wird sie in den Sozial-ökonomischen Rat, Subkommission für Frauenfragen, gewählt. Neuestens wurde sie der Geländekarte ihres Heimatstaates Libanon in Washington als Atlasdame zugeteilt.

Ein Hauptanerkennung dieser tapferen Dichterin soll sein, daß sie stets auf das Wesentliche der Dinge sieht, was sie häufig mit der Bemerkung fundig: „Das ist aber wirklich nicht wichtig“, wenn sie eine Frage als nebensächlich ansieht. Dieser weltliche Grundsatz, den sie sich wohl schon früh angeeignet hat, trug ihre reiche Frucht ein.

Das Tagewort Angela Jurdats ist angefüllt mit Denken und Wirken für die Frauen ihrer engeren fernem Heimat und für die Frauen der ganzen Welt. Sie bildet frohen Mutes in die Zukunft. Sie ist der Überzeugung, daß für die Frau und für die Menschheit im ganzen viel zu erreichen ist, wenn Frauen und Männer ihrer besonderen Anlagen und Fähigkeiten entsprechend zusammenarbeiten. „Die Zukunft zu gestalten, ist Aufgabe und Pflicht unserer aller, denn ein jeder Frau der Welt ist davon ausgeschlossen.“ Angela Jurdat's erste Arbeit ist ihre Übersetzung „Rückblick. Einem Kind in einem futuristischen

über die vorbereitenden Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung vom 20. Mai 1944. Im Abschnitt „Frauenarbeit“ heißt es u. a.:

„Trotzdem glaubt der Bundesrat das Problem der Frauenarbeit streifen zu müssen, um zu betonen, daß er den Anspruch der Frau auf Gleichberechtigung bei der Ausübung eines Berufes anerkennt.“

Unsere soziale Struktur ist längst darauf, daß die alleinstehende Frau, vielfach auch die verheiratete, auf Arbeit angewiesen ist. Das Arbeitslosenproblem kann nicht einfach dadurch gelöst werden, daß man die weibliche Arbeitskraft zugunsten der männlichen aus dem Produktionsprozeß entfernt. Freilich wird man, dies nicht zuletzt im Interesse der auf einen Verdienst angewiesenen berufstätigen Frauen, verlangen müssen, daß diejenigen weiblichen Arbeitskräfte, die lediglich während des Krieges ausnahmsweise eine Arbeit angenommen haben, wiederum aus dem Produktionsprozeß ausgeschieden; auch dürfte es nicht unbillig sein, bei einem etwaigen Abbau der Beschäftigten die verheiratete Frau, deren Ehemann ausreichenden Verdienst hat, früher zu entlassen als Familienväter. Im übrigen wird man versuchen, bei einem drohenden Rückgang der Beschäftigung die Frau wieder vermehrt auf diejenigen Berufe zu lenken, in welchen es an weiblichen Arbeitskräften mangelt.

Damit ist der Schweizerfrau „eine wohlwollende Grundeinstellung des Bundesrates“ verbürgt. Aber wenn auch die Einschränkungen nicht gefährlich wären, könnten sie in der Praxis doch zu Gärten und Ungelegenheiten führen.

Am 1. April 1946 ist der Bericht des Bundesrates und seine Stellungnahme zu den erwähnten Empfehlungen der internationalen Arbeitskonferenz erschienen. Dort heißt es: „Die unter Ziffer 8, 9 und 10 behandelten Fragen stellen sich für die Schweiz nicht.“ Ziffer 9 ist der Abschnitt über die Beschäftigung von Frauen. Wir wollen nicht, welche Gründe den Bundesrat zu dieser Formulierung bewegen haben, aber wir sind überzeugt, daß sich diese Fragen auch für die Schweiz stellen.

Es wäre interessant, neben den physiologischen Wirkungen der Frauenleistungen während der Kriegszeit auf die Behörden, den Auswirkungen auf die Frauen selber nachzugehen.

In schweizerischen Verhältnissen lassen sich kaum so weitgehende Veränderungen feststellen, wie in den Ländern, die Krieg geführt haben. Aber man darf doch sagen, daß der Wunsch, einen Beruf zu erlernen und aktiv am Erwerbsleben teilzunehmen, bei der jungen Mädchengeneration überaus zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Und auch bei uns haben die Frauen Gelegenheit gehabt, sich selbst und der Öffentlichkeit zu zeigen, daß sie instand sind, Verantwortung und Leitung zu übernehmen. Da und dort hat die Aktivität der Frauenberufstätigen zugenommen. — Aber diese Entwicklung hat dem Wunsch nach der Gründung eines eigenen Heims, einer Familie, nicht den Abbruch getan, wie in Kreisen des Familienfortschritts etwa festgestellt wird. Der beste Ausdruck dafür ist die seit 1940 stetig steigende Geburtenziffer.

#### Die Grundzüge über die Erwerbstätigkeit der Frau.

Die Einleitung zu den Grundzügen faßt eine Reihe von bekannten und doch weiterhin noch unbekanntem Tatsachen zusammen, so daß sie einem halben Jahrhundert stabile Verhältnisse der Weiblichkeit zu den männlichen Arbeitskräften (einen Anteil zu zwei Dritteln). Es wird immer wieder beteuert, dieses Verhältnis sei im Verlauf des Krieges gänzlich zu ungunsten der weiblichen Arbeitskräfte gestört worden. In die neueste Entwicklung werden die Ergebnisse der Volkszählung 1941 einbezogen. Aus den bis jetzt verfügbaren Zahlen geht aber bereits hervor, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen absolut und relativ zurückgegangen ist:

Jahr	Männer	Frauen	in % aller Berufstätigen
1930	1 380 000	610 000	31,5
1941	1 422 000	570 000	28,6

In dieser Stabilität und diesem Umfang der Frauenarbeit kommen zwei Tatsachen zum Ausdruck: die schweizerische Volkswirtschaft hat qualitativ und quantitativ die Frauenarbeit unbedingt nötig. Aber auch die Frauen sind auf Erwerb angewiesen, um für sich selber und vielfach für Angehörige den Lebensunterhalt zu beschaffen. Neben dieser materiellen darf aber die ideale Begründung nicht vergessen werden. Für manche Frau bedeutet der Beruf nicht nur Erwerbsmöglichkeit, sondern Lebensinhalt, Mittel, um sich als sozial und wirtschaftlich nützlich Mitglied in der Volksgemeinschaft einzufügen.

Im übrigen hat man sich schon bei der Einleitung, wie auch bei den Grundzügen Mühe gegeben, einfache, klare Formulierungen zu finden, und diese nicht mit Gesichtspunkten von sekundärer Bedeutung zu belasten. Es würde sich jeder Grundzuges zum Ausgangspunkt eines Referates eignen, und ein jeder könnte nach dieser oder jener Richtung erweitert werden. Wir begnügen uns jedoch mit einem mehr stichwortartigen Kommentar zu den einzelnen Grundzügen.

**Grundsatz 1.** Seher arbeitswilligen Frau soll gleich wie dem Mann der Weg zu jedem Beruf und die Arbeit in jedem Beruf im Rahmen der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten offen stehen. Besichtig die persönliche Eignung und Neigung sollen über den Zugang zu Berufsausbildung und Berufsausübung entscheiden.

Die Einteilung in Männer- und Frauenberufe gehört der Vergangenheit an. Abgesehen von Arbeiten, in denen Muskelkraft ausschlaggebend ist, können heute als Folge technischer Verbesserungen, arbeitserleichternden Vorrichtungen und wegen der Aufteilung der Arbeitsvorgänge alle Arbeiten ebensogut von Frauen wie von Männern ausgeübt werden. Das ist in den Kriegsindustrien des Auslandes nicht erstmalig, aber doch zum ersten Mal in diesem ungeheuren Ausmaß bewiesen worden. Der Eignung nach würden die Frauen die meisten Arbeiten sehr gut ausführen können. Der Neigung nach passen sie aber längst nicht in alle diese Tätigkeiten. Die Forderung, daß auch der Frau der Weg zu jedem Beruf offen stehen soll, ist nicht etwa so zu verstehen, daß die Frauen sich um jeden Preis überall betätigen wollen; aber sie sollen auch nicht mit der soebenstehenden Begründung der Neigung oder der besonderen Schutzbedürftigkeit von Stellen und Berufen ausgeschlossen bleiben, die ihnen in Wirklichkeit nur aus Furcht vor der weiblichen Konkurrenz vorenthalten werden. Es ist ganz unnötig, den Frauen das zu verbieten, was sie ihrer Natur nach sehr viel weniger gut und gern tun als der Mann. Die Trennung der Berufe in weibliche und männliche liegt vielmehr im Bereich des Gefühlslebens, als auf dem Gebiet der körperlich-geistigen Anforderungen.“ (Franziska Baumgarten.)

**Grundsatz 2.** Neben, auch dem unbemittelten jungen Mädchen, ist daher Gelegenheit zu geben, eine seiner Begabung entsprechende berufliche Ausbildung zu erwerben, die der Entwicklung seiner Anlagen und Fähigkeiten dient und die Grundlage zur Sicherung des Lebensunterhaltes schafft.

Diese Forderung wendet sich sowohl an die Eltern wie an die Öffentlichkeit, insbesondere an manche, den Mädchen gegenüber noch zugehörige Stipendienfonds, sie möchten bereit sein, auch die berufliche Ausbildung der Mädchen zu fördern. Der gegenwärtige Nachwuchsmangel, der wohl noch einige Jahre andauern wird, kommt dieser Forderung sehr entgegen. Denn wenn wir nicht zur Ausführung von Qualitätsarbeit auf den verschiedensten Gebieten Ausländerinnen kommen lassen wollen, so müssen wir den eigenen beruflichen Nachwuchs vermehrt pflegen.

**Grundsatz 3.** Damit die Frau auf ihrem Gebiet leistungsfähig wird, sollen Mann und Frau für gleiche oder gleichwertige Arbeit grundsätzlich den gleichen Lohn erhalten. Als Grundlage für die Lohnberechnung hat die Arbeitsleistung zu gelten. Sollen soziale Zulagen gewährt werden, sollen Männer und Frauen unter den gleichen Voraussetzungen die gleichen Zulagen erhalten.

Es ist eine conditio sine qua non für den freien und gleichberechtigten Zugang zu Arbeit und Beruf, daß keine Gruppe von Arbeitskräften die andere unterliege. Heute noch wird körperlich schwere Arbeit fälschlicherweise höherem, körperlich leichtere Arbeit geringere Lohn gezahlt. Die letztere ist aber für die Qualität des Endproduktes meist ebenso wichtig wie die erstere. Es ist bereits gesagt worden, daß ein steigender Anteil, insbesondere der Industriearbeit, heute eine geschickte Hand und intelligentes Vorgehen verlangt, jedoch wenig Körperkraft. Wenn diese Voraussetzungen bei den Frauen besser und erst noch billiger zu finden sind, ist der Anreiz doppelt groß, Frauen statt Männer zu beschäftigen. Es muß auch immer schwieriger werden, ein Lohngehälte aufrechtzuerhalten, wenn Arbeiten, die fast gleiche Geschicklichkeit verlangen, in der Lohnskala weit auseinander liegen. Gleiche Arbeit — gleicher Lohn ist also eine Forderung, die von den Männern in ihrem eigenen Interesse unterstützt werden sollte. Für die Frauen ist sie ebenso wichtig, weil

genügender Lohn die Basis von Gesundheit und Moral ist, weil die Frauen nicht Lohnrücker sein wollen und weil auch je familiäre Unterhaltungsbedingungen haben.

**Grundsatz 4.** Auf dem Arbeitsmarkt sind die weiblichen Arbeitskräfte gleich wie die männlichen zu behandeln. Wenn die Entwicklung des Arbeitsmarktes Umstellungsmaßnahmen notwendig macht, so soll auch bei den Frauen die individuelle Eignung und Neigung und die Berufsvorbereitung berücksichtigt werden.

**Grundsatz 5.** In Zeiten des Arbeitsmangels sind bei der Arbeitsvermittlung die für eine Arbeit am besten geeigneten Personen zu berücksichtigen, und unter diesen an erster Stelle solche, die auf Erwerb für sich und eventuell für Angehörige angewiesen sind, seien es Mann oder Frau. „Das Arbeitslosenproblem kann nicht einfach dadurch gelöst werden, daß man die weibliche Arbeitskraft zugunsten der männlichen aus dem Produktionsprozeß entfernt.“

Hier werden Forderungen in bezug auf die Behandlung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere in Zeiten des Überangebotes an Arbeitskräften, aufgestellt. Nur dann besteht ja die Gefahr, daß man die Arbeitskräfte zu tragen. Wenn ein besonderer Bedanke der Umstellungsmaßnahmen gemeldet ist, so deshalb, weil diese Umstellung ein menschliches, nicht ein technisches Problem ist. Wie nachlässig könnte es doch sein, zu argumentieren: im kaufmännischen Beruf hat es x tausend Frauen und x tausend Männer, im Hausdienst x tausend Frauen und x wenig; also sollen die kaufmännischen Angestellten nicht vermindert, die Hausdienstmädchen nicht vermindert werden. — Die Frauen haben ein Recht darauf, daß ihnen zuerst berufsmäßige Arbeit verschafft wird; und wenn das nicht gelingt, darf sich die Umstellung nicht nur auf den Hausdienst beschränken, der schließlich nicht unbefristet aufnahmefähig ist und für den sich nicht jede Frau eignet.

**Grundsatz 6.** Die verheiratete Frau soll auf dem Arbeitsmarkt keinen einschränkenden Bestimmungen unterworfen sein. Durch Stärkung des Verantwortungsbegriffs der Ehegatten und durch Entlastung der Sozialversicherung soll jedoch alles getan werden, damit sich die Mutter vor allem ihrer Familie widmen kann.

Die Erwerbsarbeit der verheirateten Frau hat sich in der öffentlichen Diskussion immer als der heißeste Punkt erwiesen — es sei nur an das Schlagwort vom Doppelverdienertum erinnert — und hier scheiden sich die Geister. Unsere Formulierung bietet jedoch die Möglichkeit, sich auf einen gemeinsamen Frauenstandpunkt zu einigen.

Die Forderung, die verheiratete Frau dürfe auf dem Arbeitsmarkt keinen einschränkenden Bestimmungen unterworfen sein, hat nicht aggressiven, sondern bescheidenen Sinn. Sie will die Einmischung des Gesetzes in die Sphäre der Familie vermeiden in einer Frage, die zu entscheiden den Ehegatten überlassen bleiben soll und darf. Es liegen keine Anzeichen dafür vor, daß die Schweizerfrau im allgemeinen die Pflichten ihrer Familie gegenüber vernachlässige.

Wenn der verheirateten Frau die Berufsarbeit verweigert wird, dann richtet sich die Angriffe in der Regel gegen die zahlenmäßig kleine Schicht von Frauen des Mittelstandes, die anregende, geistig interessante und recht bezahlte Arbeit mit den Hauspflichten zu verbinden suchen. Der weitaus größere Prozentsatz verheirateter Frauen findet sich aber unter den Arbeiterinnen. Wegen sie, deren Arbeit weder sehr interessant, noch sehr angenehm und gut bezahlt ist, richten sich die Angriffe nicht. Man weiß zu gut, daß der Großteil dieser Frauen zuzuhause bleiben würde, sobald die Umstände günstiger wären, die sie heute zum Mitverdienern bringen.

**Grundsatz 7.** Die Beschäftigung von Frauen in Berufen, die überwiegend von Frauen ausgeübt werden, ist zu fördern durch Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildung und der Arbeitsbedingungen und wo nötig durch Erhaltung der Ausbildungsstellen.

Die Hebung des sozialen Ansehens und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den traditionellen Frauenberufen ist dringend nötig. Wir haben in den Beratungen der Arbeitsbeschaffungskommission gesehen, daß eine ungleichmäßige Verteilung der weiblichen Arbeitskräfte auf die verschiedenen Wirtschaftszweige ein ausgezeichnetes Vorbereitungsmittel gegen Arbeitskräftemangel darstellte. Voraussetzung ist allerdings, daß alle Wirtschaftszweige

einigermassen befriedigende Bedingungen aufweisen. Das ist aber nicht der Fall, weshalb gerade in den Kriegsjahren viele Frauen aus dem schlecht zahlenden oder sonst unangünstigen Arbeitsbedingungen aufweisenden Frauenberufen abgewandert sind und die bessere Ausfüßten bietenden Beschäftigungen. Die Rückkehr fällt ihnen nicht leicht. Wie soll zum Beispiel der Hausdienst in seiner heutigen Form die Arbeitskräfte befriedigen, die während des Krieges andere Arbeitsbedingungen kennengelernt haben? Im Hausdienst, wie auch in der Pflegerberufen, in der Anstaltsarbeit, im Frauenerwerb und im Gastgewerbe vermögen nur großzügige Reformen eine Wendung herbeizuführen und diesen Berufen wieder mehr Nachwuchs zu verschaffen.

**Grundsatz 8.** Um ein von Vertrauen, Sachkenntnis und Loyalität getragenes Zusammenwirken von Männern und Frauen in der Erwerbswirtschaft zu erreichen und zu erhalten, sind die bestehenden Berufsorganisationen der Frauen zu fördern, die in der verantwortlichen Mitarbeit der Frauen in den beide Geschlechter umfassenden Berufsorganisationen zu fördern und ist, wo sie noch fehlen, die Gründung von Berufsorganisationen anzuführen.

Den Berufsorganisationen kommt in neuester Zeit bei der Gestaltung des Arbeitsrechtes große Bedeutung zu. Die Behörden stellen bei der Ausarbeitung ihrer Vorlagen auf die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen ab, und wo keine Organisation besteht, verhält die Stimme des einzelnen zumeist unbedeutend. Die Berufsorganisationen sind die Träger der beruflichen Weiterbildung, des beruflichen Erfahrungsaustausches, der mannigfaltigen beruflichen Solidarität, die als Ausfluß der beruflichen Solidarität so wohlwollend und ermutigend wirken können. Auf die Berufsorganisationen zählen wir auch ganz besonders, damit diesen Grundfragen praktisch Geltung verschafft werden kann.

Die Grundzüge über die Erwerbstätigkeit der Frauen haben die Zustimmung aller wichtigeren Frauenberufsverbände, sozialen und politischen Frauenorganisationen gefunden.

#### Kinderdorf Trogen

M.S. Das war wirklich einmal etwas, das in dieser Zeit gut ist: Die kleine Käthy. Ich mag nicht helfen“ im „Frauenblatt“ vom 18. Oktober. Zuerst kündigt ich diese kleine Geschichte aus und legte sie in meine „Käthchen“-Kategorie, aber schon nach wenigen Minuten habe ich sie wieder herover.

Diese schöne und starke Kraft jenes Mannes, der durch den Krieg alles verloren hat, Frau, Söhne, Heim — und der trotzdem nicht hassen kann, ja, nicht nur das allein, der noch anderen helfen möchte... er sollte uns Schweizerfrauen ein Beispiel und Ansporn sein.

Ich habe die Jugendkriegsfehler Kinder gesehen; noch vor wenigen Tagen noch in Italien die verpörrische Haltung kleiner Kinder — die die Weiblichkeit gar keine mehr sind — in ihren Eltern oder anderen Erwachsenen gegenüber erlernt und konnte immer wieder nur mit einem großen Dankbarkeitsgefühl dem Schicksal gegenüber an unsere Schweizerinnen denken, deren Glauben und Moral nicht zertrütert worden waren durch verberbernde Einflüsse. Was können wir für ein glückliches Volk sein! Unsere Kinder streifen nicht wie ihre italienischen Altersgenossen bettelnd oder mit schwarzen Zigaretten hantelnd durch die Straßen, um beim Anblick eines Polizisten fluchtartig in den nächsten Seitenkanal zu verschwinden. Nein, für unsere Kinder wird alles gut. Sie sind nicht in den Strungen und Wirren eines Krieges im eigenen Land hineingekommen worden; sie dürfen in Europas „Friedenssack“ aufwachen und Kinder unter Kindern sein.

Und deshalb ist auch die Idee unseres Kinderdorfes eine so große und humane. Dies hat jener Mann erkannt, als auch er mit seinen Kräften etwas dazu beisteuern wollte. Aus diesem Grunde sollten auch wir Schweizerinnen mithelfen, an dem großen Wert zu bauen. Mittel und Wege werden wir immer finden, wie wir dem Kinderdorf etwas beisteuern können, bis es zuletzt wirklich „unser“ Kinderdorf ist.



Dörchen, in dem die Frauen in noch sehr gedrückter Stellung und ohne Wissen um die in ihnen schlummernden Fähigkeiten zur Verbesserung ihres eigenen Lebens dahinleben, ist verdoppelt, sich die Bildung anzueignen, die wohlwollende Menschen ihrem Werte zu vermitteln trachten. Je mehr sie sich betreiben und beglückt fühlt, umso besser wird der Mensch in ihr, ihren Mitmenschen das Los erleichtern zu können. Doch ihr Schicksal führt sie weit über die Landesgrenzen und den Erdteil ihrer Heimat hinaus, heimbar muß sie von ihrer ursprünglichen Lebensaufgabe, die sie sich selbst gelebt hat, abweisen. Aber indem sie die Aufgabe im großen Kreise fallen läßt, ist sie schon im weit geringeren Maße selbstständig: sie soll bei der Vertretung ihres Heimatlandes in den USA mitwirken, der endlich ein selbständiger Staat geworden ist, und sie soll im Rate der Wälder die Interessen der Frauen vertreten. Berufung... O. H. F.

#### Vorfahrungen der Bewegungsschule Pappert

Montag, den 7. Oktober fand im Kaufleutenaal in Zürich eine Kinderanpflanzung der Bewegungsschule Pappert statt. Wer der Arbeit und den Darbietungen Ida Papperts seit vielen Jahren gefolgt ist,

wird sich jedesmal einer neuen Spannung bewußt: denn es ist nicht nur, daß man sich eines reizvollen, heiteren Bildes zu erfreuen erblickt, sondern die Spannung liegt mehr auf einem anderen Gebiet, eher der Art, wie man immer wieder vor einem Baum hinhin, um die neuen Kräfte seines Wuchses zu betrachten. Wie stehen hier vor dem fröhlichen Ringen eines Menschen, der über die Hemmungen und Schädigungen des Körpers hinwegzufrühen sich bemüht und den stauenden Aufschauern Harmonien der Bewegungen vorführt, die sich nicht auf eine angeborene äußere Wohlstand der Gliedmaßen stützen können, sondern auf die von innen her gewonnene Erkenntnis, daß aus dem geistigen Seelenleben des Menschen festhaltbare Werte zu Schönheit und Harmonie wachsen. In früheren Jahren hat Ida Pappert die erstaunlichen und erfreulichen Ergebnisse ihrer Lehungen auch an ihrem eigenen Körper zeigen können. Seit dem nächsten Male ist sie ganz in den Hintergrund getreten und läßt allein die ihr zugewiesenen Kinder von ihrer emigen und unermüdbaren Arbeit Zeugnis ablegen. Diese Kinder gehören ihrer Art und Herkunft oft zu den schwierigsten und behindertesten; in ihrer Mitte befinden sich aber auch ganz besonders beglückende und wertvolle Einzelergebnisse, die mit ihrer gelunden, beispielgebenden Gemütskraft das nötige Gegengewicht zu den andern bilden, mit denen sie in einer lebendig-ausgleichenden Gemeinschaft le-

ben. Dieser Ausgleich ist das Resultat von Ida Papperts körperlicher Arbeit. Man würde schlaggeben, wenn man an den Abend den Maßstab vollendeter Kunst anlegen wollte. Denn alles ist im Wachen erreicht und nur eine Jenseitig mit Mühe erreichte Stufe, die man erst beurteilen kann, wenn man den Weg der einzelnen Kinder mit all ihren S. wie richtigen vor Augen gehabt hat. Trotzdem gibt die feinfühligste Durcharbeitung der Tänze einen starken Eindruck von parabolischem und künstlerischem Können der Leiterin, deren Entwicklung wir von Jahr zu Jahr verfolgt haben. Gleich in der ersten Nummer der „Gleichgewichtsbildung“, tritt gleichsam als Vorbild und Sinnbild all dieser Vortrungen die junge Gestalt ihrer schätzlichen Schülerin vor uns hin, die sich mit einer vollendeten, von innen her getragenen Ruhe im Räume bewegt, ohne die wech-selnden Frei auf ihrem Kopf liegenden Gegenstände (man könnte sie als die zu tragenden Menschenkräfte bezeichnen) zu gefährden; zum Schluß sehen wir sie mit einem stillen Wächeln in der Stellung aller Welt überwinden niederfallen. Nun folgen in heiterem, innvollem Farbenbild die übrigen Darbietungen der Kinder, die kaum etwas von den strengen und mühevollen Lehungen verraten, auf welchen sie beruhen. Mandas Thema der Tänze ist von den Kindern selbst erdacht; die Leiterin hat ihnen nur vorsichtig die Struktur gegeben. Immer wieder taucht das Thema

des Stärkeren und Beglückteren auf, das sich dem Schwächeren jenseit. Das kleinste Schwächerer ist der Mittelpunkt, und die liebende Beschäftigung der anderen ist das diesen Mittelpunkt umkreisende Geschick. Mit der Annuit er immer noch verfallene Knospe bemerkt sich zum Beispiel, eine ansehnliche, eine ermdet durch ihre hilflose Zartheit die Schönheit seiner Jüngung in den Geschicklichen, die sich immer und freudig um sie bemühen und sie in den Mirbel ihrer Fröhlichkeit hineinziehen, bis sie in ihrer selbst freigelegten Luft an diesem Treiben teilnimmt. Oder wir sehen ein Erdmännchen, wie es von einem Menschenkind gelebt wird; die Erscheinungen der tiefsten oberen Welt zu genießen; das Mädchen, das das Erdmännchen spielt, hat sich so ganz in die Erbegehung des Mannleins verliert, daß wir mit Rücksicht seines Erlebens über die Schönheit der Welt grollen werden. Im Wagnis, daß ein größeres Mädchen tanzt, um sich erste und reingefühlte innere Bewegungen kund. Mit einem komischen Tanz zweier Energie, die dem Publikum zum Abschied immer wieder bedächtig ihre breiten Schuhsohlen aufzulegen, schloß der wohlgestimmte Abend, der von den Damen Geria Thoma, (Klavier), Berena Juntag (Geige) und Helene Sadorfer (Violoncello) mit Geschmack musikalisch begleitet und umrahmt wurde. M. Br

**Schneekristalle aus Tonern**

Es gibt etwa achthundert verschiedene Arten von Schneekristallen. Jedes ist ein unentbehrliches Wunder in seiner Art. Wenn sich eines dieser zauberhaften Gebilde je zu winterlichen Zeiten auf unsemr Manier niederschlagen, betrachten wir es mit flammenden Augen. Und ein leises Schauern packt uns, wenn es sich so leicht in ein Tröpfchen Wasser verwandelt. Eines unter diesen achthundert schicklichen Schöner ist nun für alle Zeiten festgehalten worden. Nicht in einem unzerstörbaren, wissenschaftlichen Buch, sondern in dem ersten Novemberabend an seinen Rodaufschlag. In Ton gefasst und gebrannt verläßt es demnach in einer Anzahl von mehr als einer halben Million die Räume einer fernasiatischen Werkstatt in Laulane. Dieser Schneefall hat einen weiten Weg vom Himmel bis in den 1200 Grad heißen Ofen der Fabrik zurückgelegt. Jetzt wird das sarte Himmelsstück, eines unter achthundert seiner Art, unter einem Mikroskop in tausendfacher Vergrößerung fotografiert. Nach der Photo fertigt man die nötigen Guss- und Gipsformen an, mit denen sich die Schneeformen in der Tonerde wie in Knetmasse ausstrecken ließ. Drei- bis viermal werden diese Tonstücke geformt, formen drei Monate lang jeden Tag Laulane feiner Steine aus. Ton wurden die garten, feinsten Gebilde zwanzig Stunden lang im Brennofen gebrannt und an einer Aufhängen befestigt. In den ersten Novemberabenden soll das weiche Steinchen auf rotem Tuch, das ja auch die Grundfarbe unserer Jahre ist, von jedem Schweizerischen Rodaufschlag leuchten. Zunächst zu einem Abschieden hat dieses sarte aller Himmelsgebilde, das Schneekristall, fast gefunden. Und sein klares Strahlen an unsemr Jäten und Märkten wird beweisen, daß über eine halbe Million Schweizer dafür Bestehen zu zeigen, wenn die winterliche Winterhüte auch dieses Jahr mit der Bitte um eine Gabe an sie herantritt.

Denn nicht alle unsemr Mitbürger sind von der Welle der Konjunktur in die Höhe gerissen worden. Weber manchem Haushalt, besonders bei Kinderreichen Familien oder dort, wo Löhne, Renten und Pensionen mit den steigenden Preisen nicht Schritt halten, steht das Markt-Verhalten wie ein leuchtender Schwert über den kommenden Wintermonaten. Und der kleine Schneefall der Winterhüte soll dazu beitragen, etwas Licht und Hoffnung in die grauen Tage jener Menschen zu bringen, die nie an der Sonnenleite des Dolens gewohnt haben.



Tragödie einer Gottsucherin, Margaretha von Wildenbuch, von Siegfried Streicher. Ausstattung von Werner An der Matt. Benziger-Verlag, Einsiedeln. 160 Seiten. Geb. Fr. 7.80.

Leben, Werten und Ende des „erwachten“ Mädchens Margaretha Peter aus Wildenbuch im Rückstand der nachapostolischen Zeit. Im Winterhüte bis 1900-1901 erzählte Geschichte einer Sektiererin, die als Gekerkerte und Aussererliche eine fanatisch ergebene Schar von Anhängerinnen um sich sammelte und ihren Ruf in der ganzen Schweiz verbreitete. Eine schillernde Gestalt, welche die Seelennot eines gottsucherigen Volkes tief bewegte. Eine Hochbegabe, die durch die bedingungslose Unterwürfigkeit der Glaubensgenossen in Wahnsinnigkeit sich verirrte.

Persönliche Art und Neigung, geistliche und irdische Umstände haben am dunklen Schicksal Margaretha Peters zweifellos mitgewirkt. In seiner meisterlichen Darstellung steht der Verfasser alle Gründe, Hintergründe und Abgründe mit unheimlicher eindringender Wirklichkeit auf. Die Welt der Sektierer tut sich auf mit allen Gefahren der Uebersteigerung unkontrollierbarer Gefühle und Hoffnungen, mit verblühenden Sätzen und Wahnreden, mit den Tränen nach Macht über

**Hotel Augustinerhof**  
St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 257722  
Zentrale Lage  
Ruhiges, angenehmes Haus  
Behagliche Räume  
Gepflegte Küche  
Leitung: Schweizer Verband Volkshäuser

dem von der Familie außer das Haus und feilen, sich teilen und die Abende, an denen sich alle Familienmitglieder zusammenfinden. Dann aber fehlt der geistige Kontakt, das heilige Band, das sie den Feiertagen in Harmonie und Glückseligkeit der Seelen zusammen verbindet. — Man langweilt sich, weil man es nicht mehr versteht, sich gegenseitig etwas zu sein, ein interessantes Gespräch oder ruhig und mit Anstand eine Debatte zu führen. — Schade, sehr schade!

Die heilige Verbundenheit, die geistige Kraft, die die herannahenden Kinder in der Familie zusammenhält, wird nicht durch das elterliche Nachwort, durch den patriarchalischen Willen, auch nicht durch glänzende, äußerliche finanzielle Mittel gelöst, nur der Geist der Eltern, und ich glaube vorab der gültigen Vermittlung der Frau und Mutter, die solche Feiertage abends angucken versteht, kann die Atmosphäre schaffen, in der man glücklich den Abend feiert. — Dieser Geist aber muß so stark und zielbewußt im Schönen, Edlen und Guten verankert sein, daß jedes Familienmitglied sich darnach lehnt dann und wann wenigstens einen solchen Abend im Schoße der Familie zu erleben. Die Ruhe und Führung der Mutter sollte so stark und ausgeglichen sein, daß sie an solchen Abenden die denkwürdigen Sätze auf einen Banner bringen und die verflüchtigen Momente ausgleichen und alle Umruhe, die unserer heutigen Lebensführung anhaftet, für einen Abend wie bei einmal aus unserer Mitte bannen könnte! —

Es ist wenn wir das Elternhaus für immer verlassen haben, erkennen wir die heiligen Werte, die uns jenseits der Familienabende vermitteln.

andere Menschen, mit dem unaufhörlichen Abgleiten ins Ausgelassene, Wüßtelei und Wahnhaftigkeit. Wer aber das Buch mit wachen Sinnen und nachdenklichem Geiste aufnimmt, der spürt, daß Margaretha Peters selbstverführtes Los doch nicht bloß der Wunsch eines bestimmten Willens und einer damaligen Zeit ist. Es schwingt Zeitlozes mit: eine Gefahr, der immer wieder Menschen und Menschentypen erliegen. Der Kampf der hellen und der dunklen Mächte, dessen Schilderung dem Buche hervorragend gelingt, ist nicht in einem besonderen Einzelgelingen erspürbar, er ist allgemeiner und weitgreifender in der Menschengehänge.

**Schicksal am Krankenbett von Cecile Dietzsch, Dreil. Festschrift-Verlag, Zürich.**

Dieser Krankenstufwerk ist neben dem beruflichen Können, das in dem Buch taum gestreift wird, scharfe Beobachtungsgabe, Menschenkenntnis, und — das das größte — ein beglückender Humor eigen. Und dazu eine sehr sympatische, schlichte Sprache. Auf der einen Seite, die die Ereignisse, die die Tod jenseits stützenden Mütter, der seiner Kunst zum Opfer gefallen ist, es greift die täglich-tragliche Szene der alten Sängerei, ans Herz wie das Leid der, durch das Leben verurteilten, im Krankenzimmer zu Hilfe und menschenwürdiger Ruhe geführten Seelen. Köstlich seine Würdigung im „Menschen“, von der Schwester mit überlegenem, nachsichtigem und sehr weisendem Blick beobachtet. In der Krankenheilanstalt, dem Sanatorium, wo zahlreiche, aus allen Lebensgebieten hergewanderten Erfahrungen sich zusammenfinden müssen, spielen sich oft die nach außen kaum sichtbaren, nach innen umso aufwühlenderen Dramen ab, deren Zeuge nur die alles verlebende, die heftige Schwester ist. Ein anpruchsvolles aber wertvolles und sehr ansprechendes Buch hat Schwester Cecile Dietzsch ihrem Berufsleben abgerungen. M. P.-L.

**Kleine Rundschau**

**Schweizer Textil- und Modewoche Zürich**  
Im Rahmen einer allgemeinen Statuten-Revision wurde der bisherige Name Schweizer Modewoche Zürich umgewandelt in Schweizer Textil- und Modewoche Zürich.  
In der Generalversammlung vom 11. Oktober 1946 ist beschlossen worden, die Durchführung der Veranstaltungen bis auf weiteres zu verschieben, die Schweizer Textil- und Modewoche zur Zeit überbeschäftigt ist und zufolge Mangel an Material und Arbeitskräften nicht in der Lage ist, ihre Ausstellungen und Modewoche auf einem Niveau durchzuführen, wie es im Interesse aller Beteiligten wünschenswert wäre.  
Die Schweizer Textil- und Modewoche wird jedoch als Organisation weiterhin erhalten bleiben und ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, sobald es die Verhältnisse gestatten. Das Sekretariat befindet sich wie bis anhin in Zürich, Löwenstrasse 2.  
Zum Präsidenten des Vereins wurde der bisherige Direktor, Charles Zimmermann, gewählt.  
Die älteste Wertschöpfungs-Kantons Waidt gestorben  
Im Januar verstarb die älteste Wertschöpfungs-Kantons Waidt, die 88jährige Frauclen Clémence Brope.

**Veranstaltungen**

**Zürich: Baccumclub, Rämistrasse 28, Montag, 4. November, 17 Uhr.** Familienrat, „Hilfen und Rat aus Österreich“, Vortrag von Frau Dr. Heider Hartog, zur Einführung in die Ausstellung im Kunstmuseum Zürich, (Abend). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.  
**Bern: Das Aktionskomitee für die Mitarbeit in der Gemeinde und der Frauenhilfsvereine Bern** veranstaltet am Dienstag, 5. November 1946, 20 Uhr, im Rathaus der Hotel National einen öffentlichen Abend; an dem Herr Reg. Rat Glavanoli sprechen wird über: Was bringt die Vorlage für das Frauenstimmrecht in Gemeindeangelegenheiten?  
**Bern: Sektion Bern des Schweizerischen Vereins der Gewerbetreibenden und Hauswirtschaftlichen Frauenvereine.** Gemeinnützige Arbeit im Dienste der Jugend in Verbindung mit dem Kantonalen Lehrlingsamt. Samstag, 9. November 1946, Frauenarbeitschule, Kapellenstrasse 4, Bern, 9-12 und 14-17 Uhr. Leitung: Frau M. Eberhard, Frauenarbeitschule. Bern. Thema: 1. „Umförderung an Lehrstellen“ (Chancenvermittlung). 2. Aufgabenerstellung und Bewertung des Abformens an Lehrstellenprüfungen. 3.

Ich werde es nie vergessen, wie in meines Vaters Elternhaus der Sonntagabend alle in der Stadt oder in erreichbarer Nähe wohnenden Familienmitglieder in schönem Beisammensein im Heim der Großmutter vereinigete. Es war in dieser Familie ein ungewöhnliches Gesetz, daß ein jeder, der nur irgendwie konnte, sich dort einfinden. Sie hatte noch in betagten Jahren für einen jeden ein gutes, liebes Wort, Hilfe und Rat wenn es notat und verstand es meisterhaft, an diesen Abenden Konfession zu schichten, Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und jene sich wieder näher zu bringen, die sich im Laufe der Zeit auseinandergeleitet hatten. Alles im trauten Schein einer großen, behaglichen Lampe, die so mildes, heimeliges Licht verbreitete, daß man unwillkürlich näher zusammenkam und von ihrem Schein angezogen, das Zusammengehörigkeitsgefühl fester empfand. Der Preis wurde feiner und feiner und als man die feine, alte Dame zur ewigen Ruhe hinaus auf den Gottesacker trug, löschte auch das Licht aus, das uns alle Sonntagabende in das alte Haus rief. Aber der Geist blieb, der uns so viele schöne Stunden im Kreise des Lichtes verband. Wie schön wäre es doch, wenn wir wieder mehr Zeit füreinander hätten, die Eltern für ihre Kinder und die großgewordnen Kinder wieder für ihre Eltern!

Und wie beglückt mich das einfache Wort, wenn wir wieder einmal alle beisammen im Kreise der Lampe gesessen und beim Gute-Nacht-Sagen eines zum andern fröhlich verabschiedet: „Das war ein schöner, ein wirklich schöner Abend zu Hause!“  
Martha Scherrer

beitsprogramm: 1. Ziel und Zweck des Formens. a) Arbeitsmethoden, Formen verschiedener Blüten; Formen eines Rades; Formen verschiedener Krangen. Teilarbeiten werden durch die Teilnehmerinnen ausgeführt. b) Zusprache. 2. Bewertung von Schülerarbeiten. Mitzubringen sind: Schere und Schneidnadel, zwei Meter Modestoff. Das farnele Lehrlingsamt übernimmt die Bahnpfosten derjenigen Teilnehmerinnen, welche an Behindertenterrassen unterrichten und ist zudem in der Lage, den Gewerbetreibenden, welche ein Atelier führen, ein Taggeld auszurichten.  
Zur 68. Vortag: Samstag, 16. November, 14.30 Uhr im „Raffin“, Refektorium von Fr. A. Studer, Birm: Das hauswirtschaftliche Bindungswesen.  
**Basel: Baccumclub, Rheingraben 24, Mittwoch, 6. November, 20 Uhr:** Elisabeth Gerter spricht über die Elemente der Novelle und die Komposition des Romanes. Nichtmitglieder Fr. 1.10.

**Radiolesungen für die Frauen**  
sr. „Nur für Sie“ heißt das kleine Magazin der Frau und bietet Montag, den 4. November um 16.30 Uhr allerlei Wissenswerte. „Wie entsteht ein Schwanger?“ Das sagt uns in der Frauenstunde, welche Dienstag den 5. November um 16.40 Uhr zu übernehmen ist Richard Leutenegger. Freitag, den 8. November um 16.30 Uhr diskutieren im ersten Teil der halben Stunde für Frauenberufe Gertrud Riggi und Hedwig Christen über das Thema: Die kaufmännliche Angestellte und ihre Berufsorganisation; der zweite Teil bringt Unorthodoxes.

**Redaktion**  
Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur. Tel. 2 68 69  
**Verlag**  
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Wäldentlin Dr med. h. c. Elise Jüßlin-Eppler, Rüschberg (Zürich)

**Der heimelige Teerraum**  
Marktgasse 18  
**Gipfelslube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

**Parfumerien  
Puderboxen  
Bürstengarnituren**  
von  
**Weber-Strickler**  
Bahnhofstrasse 40, Zürich

**Kunststopferei**  
von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden, Wolle, u. Trikotachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken  
Erstes und Altes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1916)  
Frau M. Wehr, Zürich 1, Stadthofstr. 42, im Laden Tel. 32 24 85

**Giger-Kaffee**  
ist  
**Qualitäts-Kaffee**  
  
**HANS GIGER, BERN**  
Lebensmittel-Großimport  
Gutenbergstraße 3 Telephone 2 27 35

**Bemährte Bezugsquellen**

**Das gute Brot von Großbäckerei-Konditorei**  
**gubscher**  
Zürich / Badenerstrasse 333 / Tel. No. 23 68 24

**BERRI**  
**J. Berri Zürich**  
**Früchte und Gemüse en gros**  
Rasch zuverlässig Preiswert  
Hofnerstraße 56  
Telephone 25 91 14 25 91 02

**Frischeier Gefrierleier Volleipulver**  
liefern zuverlässig und preiswert  
**M. WIRTH & CO.**  
Hohlstraße 86 ZÜRICH 4 Tel. 25 76 55

**E. GUGOLZ-MEYER**  
Bäckerei-Konditorei  
Zürich 10, Nordstr. 151, Telephone 26 24 03  
Prompte Bedienung ins Haus

Metzgerei und Wursterei  
**E. MUSLE, ZÜRICH-OERLIKON**  
Regensbergstraße 186 Telephone 6 87 16  
empfehlil i. Qualität  
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch sowie prima Wurstwaren  
Lieferung frei ins Haus

**Damenberufsmäntel:** weiß und farbig, la Qualitäten  
**Küchenschürzen:** in großer Auswahl  
**Bekleidungen für Köche:** in bester Ausführung sowie sämtliche Berufskleider bei  
**THALER AG., Renweg 16, Zürich 1**  
Tel. 27 57 44

**CHR. UTIGER BERN**  
Metzgerlei  
Beste Fleisch- und Wurstwaren  
Berner Spezialitäten

**SIGA**  
das Haus der bevorzugten Fleisch- und Wurstwaren  
**Basel**  
Kriegerstraße 42  
Telephone 3 48 66

**Milch — Butter — Käse Kolonialwaren**  
Höflich empfiehlt sich:  
**ALFRED MARTHALER**  
Bern-Bümpliz Telephone 4 61 40



# Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne **Dampfkochtopf „Securo“**  
Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!



**SCHWABENLAND & CO AG ZÜRICH**  
Näscherstr. 44 Tel. 25 37 40

## J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützenstrasse 7  
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

HAUSHALTWÄSCHE

# UEBERSAX

DAMENSTOFFE  
HERRENSTOFFE  
WOLLDECKEN

ZÜRICH  
Limmatquai 66

Anfertigung in eigenen Ateliers

## Denken Sie

bei ihren Vergabungen von Kleidern, Wäsche, Säuglingswäsche und Schuhen an die unter der Teuerung leidenden einheimischen Familien und Alleinstehenden.

## Kleiderstube der Winterhilfe

Telephon 238600 • Schulhausstrasse 62 • Zürich

Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

## Sparer und Rentner vereinigt Euch zu einer Interessengemeinschaft!

Der Beitritt erfordert keinen wesentlichen Kostenaufwand. Die Organisation kann sich einer schweizerischen Vereinigung anschließen. Weitere Auskunft erhalten Sie nach Angabe Ihrer Adresse unter **Chiffre U697196** an **Publicitas St. Gallen**.



Insertieren bringt Gewinn!

## SCHAFFHAUSER WOLLE



Nein! Nein!  
Ich will nur...  
*Seandale*



**Suber**  
auswechselbarer Geschirrwascher  
Der praktische Helfer ermöglicht es, kochend heiss abzuwaschen, spart Heisswasser (Gas!), arbeitet rascher, schont Ihre Hände und verhütet Gicht und Rheuma.  
Gesetzlich geschützt.  
Es gibt auch auswechselbare Abtüber, Tapetenwischer, Radioreiniger und Plummer. Ebenfalls in Haushaltungsgeschäften.  
Send. Art. sind patentiert.  
Fabrikation L. Schmid, Wallstr. 5, Zürich 2



Spezialwerkstätte für gediegene **Polstermöbel Vorhänge** gute **Bettinhalte** aparte und vornehiliche Stoffauswahl  
**G. Luginbühl**  
Innendekoration  
Rämistr. 38, 8. Plauen  
Zürich  
Telephon 82 78 28



zum Kochen  
Backen  
Würzen  
Braten  
die guten **Helvetia** Produkte  
**NOVO Pudding** mit Vitaminen B1 u. c. 60 Rp.

75 JAHRE QUALITÄT  
**Confiserie E. SCHÜRTER'S ERBEN**  
TEL. 27.287 beim Central GEGR. 1869  
NIEDERDORFSTR. 90

**Detektiv Lier**  
Streng diskret. Erstes Spezialbüro liefert alle Geheimnisse  
Tel. 23 29 18  
Löwenstr. 56 b. Bahnhof ZÜRICH 1  
a. Detektiv d. Stadt Zürich u. Fremdenpolizei  
34 Jahre Praxis

**EINRAHMUNGEN Mörgeli**  
ZÜRICH SCHIPPEL TEL. 23 91 07  
Künstlerische individuelle Rahmen Fachmann für Vergoldungen

Institut MINERVA  
Zürich  
Vorbereitung auf Universität  
Eidg. Techn. Hochschule  
Handelsabteilung  
Arztgehilfenkurs

**INNENDEKORATION**  
**Tapeten Spörri**  
FÜSSLISTRASSE 7 ZÜRICH TEL. 051274660

*Guyon*  
ZÜRICH I  
Theaterstrasse 2  
Tel. 24 26 78  
Schöne Hüte

**Maruba** SCHAUMBAD  
BAIN DE MOUSSE  
Wollen Sie anmutig und frisch aussehen, dann verwenden Sie für die tägliche Gesichts- und Körperpflege Maruba-Schöneheits Schaum. Sie werden erstaunt sein, wie sich Ihre Haut verjüngt. **Maruba reinigt die Poren** und verleiht ein jugendliches und gepflegtes Aussehen.  
Verlangen Sie die vorstellbaren 1/2- und 1-l Vorratsflaschen à Fr. 20.50 und Fr. 11.75, ausreichend für 120 bzw. 60 Vollbäder oder die beliebten Flaschen à Fr. 6.25, Fr. 2.90 u. Fr. -00, erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.  
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur

Alle, wahrhafte Wollstoffe werden durch **auffrischen, reinigen u. umfärben** wieder wie neu und sind im Tragen den Zellulosestoffen überlegen. Wir färben in allen Modetönen. Wir reinigen Kleider, Teppiche, Vorhänge, Soppdecken etc. nach bewährten Trockenverfahren. Trauerkleider innert 24 Stunden. Prompt, vorzuziehen.  
**Färberei Wädenswil**  
Chemische Reinigung A.G.  
Tel. 95 60 58, Gegr. 1857  
Filialen in Zürich: Badenerstrasse 60 Tel. 25 20 41  
Seefeldstrasse 8, Tel. 32 25 66 Stockerstrasse 45 Tel. 23 24 81  
Goldbrunnpl. Tel. 25 85 72 Forchstrasse 93 Tel. 32 07 11  
Filiale in Luzern: Frankenstrasse 16 Tel. 041 21 05

**Ernst**  
„Guets Brot“  
„Feini Guetzli“  
Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60  
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44  
Forchstrasse 37 Tel. 32 09 75  
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49  
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72